





Oben: Anna Mathis Nesa, Güner Alp: «Die Euter meiner 24 Kühe würde ich wohl blind erkennen.»

Oben rechts: Anne Krüger, Muttner Alp: «Wir kommen auch an unsere Grenzen.»

Unten rechts: Katia Boschi, Alp da Lagh, mit Kind und 120 Ziegen: «Was die Ziegen verschmähen, knabbern die Pferde später weg.»

# Alpfrauen

MF/ Ein hohes, silberhelles Bimmeln, das sind die Geissen weiter hinten im Talkessel; ein knallig-blechernes Schepfern, das sind die Rinder weiter oben am Hang; ein tiefes, volles Bummeln, das sind die Kühe, die nach und nach auf den Stall zu trotten. Ganz in der Nähe plätschert ein Brunnen, gackern Hühner, grunzen Schweine, surren Fliegen – willkommen auf der Alp, willkommen in der Heimat! Diese Geräuschkulisse hat

unsereiner seit Jahrhunderten begleitet, sie ist die Begleitmusik eines Volkes, das aus engen Tälern und Chrachen in die Welt kroch. Mit diesem Sound im Ohr ist das Volk der Hirten nach und nach zu dem geworden, was es heute ist: agile, weltläufige Dienstleister, Touristiker, Treuhänder, Chemiker, ein paar Bauern noch und Landschaftsgärtner.

Die helvetische Ursprungsmusik, sie wird heute von einigen wenigen gespielt, die sich sommers aus dem Betrieb der dicht verwachsenen Städte und Dörfer verabschieden und in abgelegenen Ecken des

Landes eine Alp bewirtschaften. Nicht weil sie keinen «besseren», sprich einträglicheren Beruf erlernt hätten, nicht weil sie nehmen müssten, was auf dem Arbeitsmarkt für sie noch übrig bliebe. Das war einmal, als die Alpen sommers bewirtschaftet wurden von Tirolern und anderen Nachbarn aus dem Alpenraum, die den eigenen Bergen den Rücken kehrten und in die Schweiz kamen, weil es hier eher etwas zu verdienen gab.







Marisa Heller, Bödmerenalb: «Die Alp macht mich glücklich. Sie gibt mir Kraft und Lebensfreude.»

Nein, die neuen Sennen und Hirten zieht es Anfang Sommer in die Höhe, weil sie eine unbändige Lust haben, nah dem Himmel bei den Tieren zu sein. Und es sind zunehmend Frauen, die den Alpbetrieb schmeissen und die harte Arbeit leisten. Wohl wahr, auch Hirtinnen und Senninnen können ab und an die starken Arme eines Mannes gut gebrauchen. Doch manch eine Frau schlägt sich alleine durch, oder sie tut sich zusammen mit Geschlechtsgenossinnen.

Die Äplerinnen, die Vanessa Püntener (Bild) und Daniela Schwegler (Text) in ihrem Buch *Traum Alp* präsentieren, sind ausgebildet als Politologin, Forstingenieurin, Fotolithografin, Shiatsu-Therapeutin, Schneiderin, Krankenschwester und so weiter. Heimchen am Herd kommt in der Liste nicht vor, dafür selbständige Unternehmerinnen, vielseitig tätig beim Melken, Zäunen, Käsen, Erziehen, Heilen, Kochen, Tränken, Füttern, Verkaufen selber hergestellter Produkte und was der lange Tag auf einer Alp sonst noch bereit hält.

Anna Mathis Nesa bewirbt mit ihrem Mann Riccardo und drei Kindern die Güner Alp hoch über dem Safiental im Kanton Graubünden. Neben der Alp-saison unterrichtet Anna an einer Berufsschule angehende Forstwärter und arbeitet als Naturpädagogin im Nationalpark. Auf der Alp ist sie tagsüber für die Kühe zuständig, ihr Mann besorgt das Melken und die Verarbeitung der Milch. Die Momente, in denen sie merke, «Hey, wir sind ein Familienunternehmen, wir dürfen alles gemeinsam machen», seien für sie besonders kostbar: «Im Tal haben wir das nicht. Aber hier können die Kinder überall mit dabei sein, mit anpacken wie die Grossen oder einfach für sich spielen, wenn sie keine Lust mehr haben. Diesen anstrengenden Rhythmus als Familie durchzustehen, das gibt Kraft. Wenn die Kinder am Abend sagen ‚Wow, ist das schön hier oben!‘, bin ich frisch motiviert für den nächsten Tag.»

Es ist diese eigentümliche Mischung von schwerer körperlicher Arbeit, kargen Lebensbedingungen und unbändiger Freiheit, welche diese Frauen trotz knappem Lohn immer wieder in die Höhe zieht. Johanna Glas, die mit ihrer Tochter Julia zusammen die Alp Mora oberhalb von Trin/GR bewirtschaftet, hat diese Sehnsucht in einem gleichnamigen Buch als «Alpfieber» beschrieben. «Trotzdem ist es am Ende der Alpsaison dann schon auch so ‚Ah, bald fertig!‘ Es ist einfach streng. Man ist ständig auf Trab und trägt die Verantwortung für alle Viecher», erzählt Katia Boschi Mühleisen von der Alp de Lagh im hintersten Misox. Im Oktober zieht die erfahrene Sennin mit ihrer Familie runter ins Allgäu. «Doch kaum ist ein halbes Jahr um, kommt mit den ersten Blümchen im Frühling wieder der Moment, wo ich finde: Ich will subito wieder auf die Alp! Und zack ist die Energie da für die nächste Alpsaison. Das ist ein Rhythmus, den die Natur und das Sonnenlicht im Talkessel vorgeben und der so auch für uns stimmt.»

Daniela Schwegler, Vanessa Püntener: *Traum Alp*. Rotpunkt Verlag, Zürich 2013, 255 Seiten, Fr. 39.50.



Jusi Jauch,  
Alp Oberberg:  
«Ferien im Ausland  
konnte ich mir nie  
leisten, aber drei  
Pilgerreisen nach  
Lourdes habe ich  
mir gegönnt.»



Renate Telser,  
Alp Malschüel: «Ge-  
gen zehn fallen wir  
alle todmüde  
ins Bett.»



Susanne Gross,  
Alp Vorder Füren:  
«Ich war zweiund-  
zwanzig Jahre für  
meine Kinder da.  
Jetzt bin ich  
an der Reihe.»